Liebe Gemeinde. Wenn wir derzeit um uns blicken, scheint alles vom Tod, vom Ende zu reden, auch in der Kirche. Am Dienstag das Hochfest Aller­heiligen, am Mittwoch der Gedenktag Allerseelen; in den evangelischen Kirchen folgt bald der Toten- oder Ewigkeitssonntag – wie er jetzt genannt wird – und dann noch der Volkstrauertag.

Auch in der Natur scheint mit dem ersten Frost, Tod und Sterben angesagt. Es gibt nicht nur die üblichen Veränderungen wie in jedem Jahr, derzeit wüten auch fürchterliche Kriege und Naturkatastrophen. Die Erde erwärmt sich in einem Rhythmus, den wir noch nicht übersehen – bei uns scheint dies zu verregneten oder auch strengeren Wintern zu führen, auch schwere Wirbelstürme kostet vielen Menschen das Leben.

Bevor Menschen auf der Erde waren, vollzogen sich auch solche gewaltigen Veränderungen in der Natur. Aber keiner staunte, keiner erschrak, keiner sprach von Katastrophen; es gab weder das Wort, noch Furcht, noch Hoffnung.

Erst der Mensch fragt nach dem Sinn des Lebens, fragt nach dem Gestern und Morgen. Erst der Mensch lebt von der Hoffnung – von vielen kleinen Hoffnungen und von der einen großen: Ich lebe, und ich werde leben; in Gott habe ich die Zukunft, das Leben in Fülle.

Die andere Variante: Nihilismus bis zur Verzweiflung! „Das Spiel bis hin zum Russischroulett in der absurden ‚Hoffnung‘, dass das Schicksal mir gnädig sei und mich aus der absoluten Sinnlosigkeit erlöse.“[[1]](#footnote-1)

Ohne den Glauben geht alles auf das Grab zu, auf das Ende, auf die Sinnlosigkeit. – Nichts wird bleiben – ohne den Glauben! Viele fliehen daher in obskure Weltverschwörungstheorien und -Rituale bis hin zum Satanistenkult, für dessen Vollzug konsekrierte Hostien aus Kirchen gestohlen werden.

Für den Glaubenden aber, der zum Leben mit und in Gott erwacht ist, für den, der aus dem tiefen Grund des Wesens Gottes lebt, gibt es Hoffnung: im Glauben an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

Dieser Glaube, diese Hoffnung findet sich seitdem es Menschen auf der Erde gibt. In der Archäologie – so habe ich gelesen – gilt das Auffinden von Formen der Bestattungen als das sichere Zeichen dafür, dass die gefundenen Knochen einer Menschengruppe zu­zuordnen sind und nicht den Tieren, auch dann nicht, wenn Formen des Körperbaus in diese Richtung weisen sollten.

Im Alten Testament finden wir die ersten schriftlichen Zeugnisse für den Glauben an die Auferstehung, für ein Weiterleben nach dem Tod in der sogenannten Weißheitsliteratur, die sich ab ca. 250 v. Chr. in schriftlicher Form findet. Am deutlichsten ausgesprochen in den Makkabäerbüchern, aus denen die *erste Lesung* genommen ist.

Am heutigen Abschnitt ist nicht die Grausamkeit des Königs und seiner Leute das Wichtige – das wären zwar deutliche Parallelen zu den stattfindenden Kriegen. Für uns als Glaubende und oft um den Glauben Ringende aber ist der deutlich ausgesprochene Glauben an die Unsterblichkeit und die Auferstehung der Toten wichtig: „Der König der Welt wird uns zu einem neuen, ewigen Leben auferstehen lassen“, und „Gott hat uns die Hoffnung gegeben, dass er uns wieder auferstehen lässt.“ (2 Makk 7,9.14)

Dieser Glaube war immer umstritten. Er scheint total gegen unsere alltägliche Erfahrung zu stehen. Davon redet das *Evangelium*. Die Sadduzäer, die die Auferstehung leugnen, wollen Jesus, den sie wegen seiner großen Wirkung fürchten, lächerlich machen. So wollen sie IHN „neutralisieren“. Deshalb konstruieren sie diese unsinnige Frage, auf die sie gar keine Antwort erwarten, da diese von ihrem Denken her unmöglich ist. Und doch – Jesus gibt eine Antwort, die die armselige Vorstellung der Sadduzäer entlarvt und zugleich Gottes Richtung aufzeigt. Das, was auf uns wartet, ist kein einfaches Weiterleben wie hier auf der Erde, sondern eine völlig neue Form des Daseins. Wir werden „den Engeln gleich und ... Kinder Gottes“ sein. (Lk 20,36) Das letzte Wort wird kein Wissenschaftler, auch kein Arzt haben, sondern die alles übersteigende Macht Gottes; Seine Liebe! Das gilt auch, wenn wir – was Gott verhüten möge – durch Gesetzgebung wie in Belgien, zu einem „freiwilligen Suizid“ gezwungen werden, da wir das „Sterbealter“ erreicht haben.

Denken Sie an die erste Lesung vom letzten Sonntag. Dort wurde uns gesagt: Gott will nicht den Tod des Menschen, ER ist – als ihr Schöpfer – ein „Freund des Lebens“ (Weish 11,26), und ER will für sie das Leben.

Der „Beweis“, den Jesus aus dem Buch Exodus anführt steht in der Rede der Selbstoffenbarung Jahwes am brennenden Dornbusch, bei der Berufung des Mose. Gott sagt ihm: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ (Ex 3,6) Und Jesus fügt hinzu: „Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn leben­ sie alle.“(Lk 20,38)

Bei Gott gibt es den Tod nicht! – Wir dürfen unseren Weg voll Vertrauen gehen, denn auf uns wartet das Leben, das Leben in Fülle. Und in diesem Vertrauen können wir die Verstorbenen zu Grabe tragen. Wissend, sie sind bei Gott, der das Leben für uns will, der das Leben **ist**. Auch wir wer­den von Gott in Seine Nähe gerufen, damit wir leben. Jesus sagt: „Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen. Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle.“ (Joh 10,28f) Jesu Weg ist der Weg zum Vater, der Weg zum Leben, auf dem ER uns vorangeht, auf dem ER uns mitnehmen will.

In dieselbe Richtung weist auch die *zweite Lesung*. Zuerst hörten wir den Dank des Apostels gegen Gott, unseren „Vater, der uns liebt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und sichere Hoffnung schenkt, ermutige eure Herzen.“(2 Thess 2,16) Dann geht Paulus sofort ins Gebet über und beendet seinen Lobpreis mit den Worten: „Der Herr ist treu; er wird euch Kraft geben und euch vor dem Bösen bewahren. … Der Herr richte eure Herzen auf die Liebe Gottes aus und auf die Geduld Christi“ (2 Thess 3,3.5) Aus diesem Glauben können wir unseren Lebensweg in der Gelassenheit gehen, die Gott uns als Sein Geschenk geben wird. Amen.

1. vgl. Nitsche [↑](#footnote-ref-1)